

Betreuergutachten zur Diplomarbeit

Lenka Pučálíková: Gender a paměť v mezigeneračních rozhovorech o době nacionálního socialismu. Kulturněvědné interpretace vybraných německých románů současnosti. Praha: ÚGS FF UK, 2011, 79 S.

Frau Pučálíkovás Arbeit setzt sich zum Ziel, „unter Anwendung kulturwissenschaftlicher und sozialpsychologischer Ansätze drei deutsche Gegenwartsromane über die intergenerationelle Aufarbeitung der nationalsozialistischen Vergangenheit im Rahmen der Institution der Familie“ (S.6) zu behandeln. Ein Vorhaben also, welches Bearbeitung eines aktuellen Themas in einer höchst aktuellen theoretischen Perspektive signalisiert. Dabei sollen die „theoretischen Themenkomplexe Erinnerung, Gedächtnis, Generation und Gender in Zusammenhang gebracht und die begrifflichen Differenzen zwischen kollektivem, kulturellem und kommunikativem Gedächtnis bzw. zwischen offiziellem und privatem Erinnern erläutert.“ (ebd.) Damit wird schon angedeutet, dass primär die Problematik des Gedächtnisses und der Erinnerung fokussiert wird, die „Themenkomplexe“ Generation und Gender dann nur als ihre Aspekte.

Der Kern der Arbeit besteht aus zwei übersichtlich gegliederten Teilen: den „Theoretischen Hintergrund“ leiten Erörterungen zu den Begriffen ‚Erinnerung‘ und ‚Gedächtnis‘ als „Leitbegriffe“ der Kulturwissenschaften seit den 1980er Jahren (S. 12–15) ein, gefolgt vom Überblick der ‚kanonischen‘ Gedächtnistheorien (S. 15–29), in dem die Ansätze Jan und Aleida Assmanns (samt den Debatten um ‚kommunikatives‘ und ‚kulturelles‘ Gedächtnis) und Harald Welzers (mit seiner Analyse des privaten und öffentlichen Erinnerns im intergenerationellen NS-Zeit-Diskurs) besondere Beachtung finden: Vor allem auf diese Konzepte wird im Interpretationsteil zurückgegriffen. Diese Darlegungen zeichnet zwar unausweichlich gewisse ‚quantitative‘ Reduktion und Skizzenhaftigkeit aus – im Wesentlichen sind sie aber fundiert und funktionell. Das gilt auch für die Behandlung der Begriffe Generation (v.a. anhand von K. Mannheims und A. Assmanns Studien) und Gender (konzentriert auf A. Warburg, A. Assmann, H. Welzer), die entsprechende soziale Rollen v.a. auf die Themenkomplexe Trauer – Schuld – Trauma hin perspektiviert (S. 29-35). Schließlich wird an den Kontext der (NS-Zeit-bezogenen) ‚Erinnerungsliteratur‘ hingewiesen, deren literarhistorische Bestimmung freilich deutlicher zu klären wäre: für den Background dieser Literatur fällt es nicht gleich, ob ihr Anfang auf die „Vereinigung Deutschlands“ oder auf die

Debatten um Sebalds *Luftkrieg und Literatur* oder auf das Erscheinen von Grass' *Im Krebsgang* festgelegt wird (S. 35–37).

Den Interpretationsteil leitet eine doppelte Begründung der im Voraus getroffenen Textauswahl ein (S. 38f): die Autoren (G. Grass, U. Timm, T. Dückers) repräsentieren drei historische Nachkriegsgenerationen und in ihren Werken (*Im Krebsgang*, *Am Beispiel meines Bruders*, *Himmelskörper*) figurieren jeweils drei fiktionale Nachkriegsgenerationen (aufgezeichnet in einer übersichtlichen Tabelle). Die Verbindung dieser zwei Perspektiven legt klar, dass Pučalíková weniger auf das Problematische im Verhältnis vom Historischen und Fiktionalen abzielt und damit eher den von allen Autoren proklamierten autobiographischen Bezug stark macht. Die Literatur wird als eines der Medien wahrgenommen, in dem die Erinnerung an den Nationalsozialismus dargestellt und zugleich zu Stande gebracht wird. (Vermittels der durchgehenden Verweise auf Welzer wird dieses Medium v.a. mit dem ‚Medium‘ der soziologischen Zeugenbefragung verglichen). Die beiden Aspekte werden in den ‚Schlussbemerkungen‘ aufeinander bezogen, indem Pučalíková u.a. die keineswegs banale Frage diskutiert, „ob die jeweilige literarische Darstellung als Effekt der Zugehörigkeit des jeweiligen Autors bzw. der Autorin zu einer Generation zu begreifen ist“ (S. 73) – was v.a. für Dückers und Timm durchaus bejaht wird.

Die Gliederung des Interpretationsteils folgt – nach den Ausgangscharakteristiken der Figurenkonstellationen – den Aspekten, deren Pučalíkovás besonderes Lektüreinteresse galt: ‚Erinnerung und Sprache‘ (S. 47–50), ‚Erinnern und Vergessen‘ (S. 50–56), ‚Vergangenheitsbezogenheit‘ der Erinnerungsarbeit (S. 56f), ‚Körper, Trauma und Erinnerung‘ (S. 57–63) und die genderspezifische Differenzierung der Erinnerung an die NS-Zeit (64–72). Auch hier finde ich Pučalíkovás Ausführungen schlüssig und überzeugend. Dazu gehören die z. T. überraschenden Einzel-Motivinterpretationen (etwa zum Haarmotiv) genauso wie Konfrontationen von umfassenderen narrativen Komplexen mit Konzepten des wissenschaftlichen Erinnerungsdiskurses (etwa zur Genderspezifität oder –neutralität der Erinnerungsattitüden) oder treffende sinnbildliche Annäherungen an die besprochenen Aspekte des Themenkomplexes Gedächtnis und Erinnern (Gedächtnis als Mosaik oder als altes Haus).

Klarheit zeichnet nicht nur die Gesamtkomposition aus, sondern auch Pučalíkovás Ausführungen in den Einzelkapiteln. Hinzu kommt die ausgezeichnete sprachliche Gestaltung, die formulatorische sowie inhaltliche Prägnanz und der immer präsente

Eindruck, dass der vorgelegte ‚dichte‘ Text (zumindest seinem Wissensgehalt nach) Ergebnis einer wohl durchdachten Sortierung und relevanter Auswahl aus viel umfangreicheren Wissensfeldern ist, die der Verfasserin vertraut sind. Das betrifft meines Wissens etwa die theoretische Literatur zum Thema „Gedächtnis“, deren einbezogener Korpus keinen Anspruch auf Vollkommenheit erhebt, sondern v.a. mit Hinblick auf die Relevanz für die Textinterpretation ausgewählt wurde. Dies hätte expliziter gemacht werden können, was auch das Fehlen mancher wichtiger Arbeiten älteren (R. Lachmann) oder jüngeren (M. Weinberg) Datums erklären würde. Im Großen und Ganzen entsteht auch der Eindruck, dass Pučalíková die Ergebnisse ihrer Untersuchungen noch konturierter formulieren konnte. Bei dem offensichtlichen und gewiss zu würdigenden Bemühen, jegliche Zuordnungsschemata und klassifikatorische „binäre Oppositionen“ (S. 76) zu hinterfragen, fällt diese Aufgabe sicherlich nicht leicht, es würde jedoch Pučalíkovás Arbeit greifbarer und damit auch ‚diskussionsfähiger‘ machen.

Trotz dieser Einwendungen hoffe ich deutlich gemacht zu haben, dass ich Frau Pučalíkovás Arbeit in formaler, inhaltlicher sowie sprachlicher Hinsicht als hervorragend bewerte und mit Nachdruck zur Verteidigung empfehle.

V Praze 31.1.2011

Mgr. Štěpán Zbytovský, PhD.